Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 5553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 412. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 3. September **1902.**

Auf zum Protest!

Von Tag zu Tag häufen sich jetzt die Nachrichten, denen zufolge an allen Ecken und Enden des Deutschen Reiches durch den beispiellosen Mangel an Schlachtvieh eine Fleischtheuerung eingetreten ist, wie sie kaum jemals zu verzeichnen war. Inmitten einer Zeit, die für weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung das Charakteristikum des verminderten Verdienstes und der gänzlichen Beschäftigungslosigkeit trägt, schnellen die Preise für die nothwendigsten Nahrungsmittel derart in die Höhe, daß der kleine Mann schon längst aufgehört hat, Fleischkonsument zu sein und jetzt auch der schwächere Mittelstand genöthigt ist, den Fleischverbrauch einzuschränken. Im Osten wie im Westen, im Süden und Norden des Reiches haben denn auch in richtiger Erkenntniß der nachtheiligen Folgen, die eine unzureichende Ernährung der Bevölkerung für die Volksgesundheit, die Volkskraft haben muß, die Stadtverwaltungen sich veranlaßt gesehen, Schritte vorzubereiten, die bezwecken sollen, denjenigen Instanzen, die in erster Linie verantwortlich sind für die augenblicklichen Verhältnisse, volles Verständniß für die Situation zu verschaffen und sie unter Hinweis auf die eminenten wirthschaftlichen Nachtheile auch, die dem Staat wie den Kommunen aus der Fleischnoth erwachsen, zu veranlassen, die Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh, wenn auch nur auf bestimmte Zeit, zu öffnen. Während man in Süddeutschland bereits begonnen hat, alle Städte zu einem gemeinsamen Vorgehen zu veranlassen und die städtischen Behörden von München sowohl wie von Stuttgart schon Schritte gethan haben, die bayerischen resp. württembergischen Städte zu einheiligem Proteste zu sammeln, beginnen sich in Preußen die Kommunen langsamer zu ermannen. Zwar ist auch ihre Reihe schon ansehnlich genug, um der Regierung zu zeigen, wie drückend die Theuerung ist, aber immer mehr sollten sich dem gemeinsamen Protest, dem nachdrücklichen Ersuchen um Aufhebung der Grenzsperre anschließen und wir hoffen, daß unser Halle, dessen Verwaltung sich am kommenden Montag ebenfalls vor die Alternative gestellt sehen wird, nicht zurücksteht. Kleinliche Kompetenzbedenken, wie sie gelegentlich der Frage der Getreidezölle hervorgesucht wurden, sind hier nicht angebracht. Die Städte haben ein vitales Interesse daran, daß ihre Bewohner erwerbsfähig bleiben, sie haben ein finanzielles Interesse an dem Betriebe ihrer Märkte und Schlachthöfe und so sollte es ihnen vornehmste Pflicht sein, zu Gunsten ihrer Bürger von dem schlecht und einseitig unterrichteten Landwirthschaftsminister an die besser zu unterrichtende Staatsregierung zu appelliren.

Denn schlecht und einseitig ist der Landwirthschaftsminister unterrichtet, das läßt sich gar nicht bestreiten. Er stützt seine Maßnahmen lediglich auf agrarische Behauptungen, ohne vorher zu prüfen, was an diesen wahres, was unwahres ist. An Beweisen dafür fehlt es nicht. Noch vor ganz kurzem hat er die von der Stadt Posen zu ihm gesandte Deputation, die zur Abstellung der drückendsten Fleischnoth die Hereinlassung von 1500 Schweinen über die russische Grenze erbat, abschläglich beschieden, weil die agrarische Centralstelle für Viehverwerthung in der Lage sei, das erforderliche Vieh jederzeit zu einem Preise zu liefern, bei dem von einer Theuerung nicht mehr die Rede sein könne. Und der Erfolg? Die Centralstelle hat geliefert, aber wie. Der Preis für Kälber und Rinder ist um eine ganze Mark pro Centner zurückgegangen, das ist für das Pfund Lebendgewicht — man lese und staune — ein voller deutscher Reichspfennig. Dieser „Erfolg" des Eingreifens der agrarischen Centralstelle für Viehverwerthung, der die Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit des Landwirthschaftsministers der allerschärfsten Kritik aussetzt, giebt der agrarischen Presse natürlich Veranlassung, mit noch stärkerer Betonung als bisher die Fleischnoth und Fleischtheuerung zu bestreiten, aber sie vergißt dabei, daß es nur ein für wenige Tage — während des Aufenthaltes des Kaisers — inaugurirtes Hilfsmittel war, welches die Centralstelle darbot, ein Hilfsmittel, durch welches die Thatsache des völlig unzureichenden Antriebes, aus dem wiederum die hohen Preise und das Angebot minderwerthigen Schlachtviehes resultiren, nicht aus der Welt geschaffen wird, sie vergißt vor allem, daß es nicht Posen allein ist, wo die Bevölkerung unter der Fleischtheuerung leidet, sondern daß es allenthalben im ganzen Reiche so ist und die Centralstelle doch nicht in der Lage sein kann, auch nur den hundertsten Theil all der Orte zu versorgen, die jetzt an den Folgen der Grenzsperre zu leiden haben.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie unwahrhaftig die agrarischen Kreise der Kalamität gegenüber verfahren, liefert eine Erklärung der posener Fleischer in der „Posener Ztg.". Jener agrarischen Presse war behauptet worden und wird heute noch behauptet, daß die Theuerung durch die Spekulationen der Viehhändler und Fleischer veranlaßt werde. Demgegenüber erklären die Fleischer, daß die Landwirthe in der Umgegend, als die ersten Mittheilungen über die Erhöhungen der Fleischpreise auftauchten, sofort den Preis für ihr Schlachtvieh zu einer ganz unglaublichen, noch niemals dagewesenen Höhe steigerten. Die natürliche Folge hiervon war, daß die Posener Händler und Engros-Schlächter ebenfalls die Preise für ihre Waare erhöhten, und zwar derartig, daß ein Ladenschlächter beispielsweise für Rindfleisch, das man bisher mit 48 bis 54 Pf. kaufte, ganz plötzlich 60 Pf. und nach etwa 3 bis 4 Tagen schon 65 bis 68 Pf. zahlen mußte. Infolgedessen waren, wie es in der Erklärung heißt, die Fleischer gezwungen, ebenfalls die Preise zu erhöhen, und zwar um 10—15 Pf. pro Pfd. mit Ausnahme von Kalbfleisch, das 20 Pf. theuerer wurde. Auf die weitere agrarische Behauptung aber, von einer Fleischnoth dürfe schon deshalb nicht gesprochen werden, weil zahlreiche Landwirthe ihr Vieh trotz Inserirens in den Zeitungen nicht los werden könnten, werfen folgende Proben von geforderten Viehpreisen, die die „Pos. Ztg." mittheilt, ein bezeichnendes Licht:

1. Dominium Stempuchowo verlangt für 9 Centner schwere Stiere 46 M. lebend, gleichbedeutend mit 85 Pf. das Pfund Schlachtgewicht. 2. Molkerei Kosten verkauft Schweine ab dort mit 50 M. lebend, gleichbedeutend 80 Pf. das Pfund Schlachtgewicht. 3. Dominium Veganowo beschickt den Posener Viehmarkt mit zehn Schafen geringerer Qualität und fordert 40 Pf. pro Pfund lebend, gleich 90 Pf. Schlachtgewicht. Beweis: Zeugniß des Schlachthofdirektors Stauff. 4. Königlicher Amtsrath Pulst aus Trebiskheim beschickt den Posener Wochenmarkt mit 100 Stück Gänsen, Enten und Hühnern, kann nicht verkaufen und schreibt einen Jammerbrief an das „Pos. Tagebl.", daß er trotz Inserirens sein Mastvieh nicht los werden könne. Herr P. hat aber verkauft, und zwar Schweine zu dem Preis von 51 M. lebend an den Fleischermeister Sturm aus Posen, ferner einen mageren Bullen im Preise von 34 M. lebend an Fleischermeister Latanowicz aus Posen. Das übrige Vieh des Herrn P. ist zusammengekauftes, zum Schlachten unbrauchbares Zeug.

Das sind die Fälle, mit denen die agrarischen Blätter zur Ableugnung der Fleischnoth und Theuerung zwar kreßen gegangen sind, die an Hand der vorstehenden Feststellungen aufzuklären sie aber bisher wohlweislich unterlassen haben. Sie beweisen klar und deutlich, daß die Theuerung eine Folge des Viehmangels ist, denn entspräche das Angebot der Nachfrage, würden es sich die Landwirthe schwerlich beikommen lassen, so unerschwingliche Preise, wie es hier der Fall, zu fordern. Erfreulicherweise dämmert es aber auch schon allmählich in agrarischen Kreisen, daß die Landwirthschaft sich selbst den schlechtesten Dienst erweist, wenn sie auf der Grenzsperre verharrt, schon deshalb, weil der Fleischkonsum ganz außerordentlich stark zurückgeht und die Theuerung die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung für die zahlreichen anderen landwirthschaftlichen Produkte ungemein schwächt. Aber es wäre verkehrt und gefährlich, wollte man sich auf das allmähliche Durchdringen der Einsicht bei den Agrariern verlassen. Jeder mag das Seine thun, und deshalb sollten die Städte keinen Augenblick mehr zögern und lauten Protest dagegen erheben, daß versucht wird, ihrer und ihrer Bürger Interessen der Selbstsucht der Agrarier tributpflichtig zu machen. Die Angst vor den Agrariern ist in den leitenden Kreisen derart tief eingewurzelt, daß nur eine Bewegung, wie sie einst das Zedlitz'sche Schulgesetz und später das Umsturzgesetz von der Bildfläche wegfegte, eine Aufhebung der Grenzsperre herbeiführen kann. Die Städte mögen vorangehen; ihre Bürger werden folgen. Das Verbot der Einfuhr von Vieh aus den Nachbarstaaten, wo es in überreicher Menge vorhanden ist, bleibt solange eine schreiende Ungerechtigkeit gegen das Volk, als die deutsche Landwirthschaft nicht in der Lage ist, den Bedarf an Schlachtvieh voll und ganz zu decken. Sch.

Deutsches Reich.

Zur Frage der Arbeiter-Wittwen- und -Waisen-Pensionen.

Die Düsseldorfer Ausstellung hat bereits eine reichhaltige Litteratur hervorgerufen. Besonderes sozialpolitisches Interesse in der Reihe dieser litterarischen Erscheinungen erweckt und verdient ein soeben im Auftrage vom Bergischen Verein für Gemeinwohl herausgegebenes Werk von Georg Kollck und Dr. Franz Ziegler, betitelt „Private Wohlfahrtspflege für Fabrikarbeiter, Beamte und ihre Familien, in organischem Zusammenhange mit der sozialen Reform des Reiches, nebst typischen Beispielen und Formularen aus der Praxis" (Verlag von Bruer & Co., Berlin). Es stellt die Entwicklung der Bergischen Stahlindustrie in den Mittelpunkt und gewährt durch die Darstellung von der Entstehung und Entwicklung der Wohlfahrtseinrichtungen einen höchst anschaulichen Einblick in die sozial-ökonomischen und sittlichen Verhältnisse der Remscheider Fabrikarbeiter, so daß hauptsächlich nach dieser Richtung das Werk ein reiches Quellenmaterial auf einem Spezialgebiet sozialpolitischer Forschung gewährt und den Beweis liefert, wie Bedeutendes auf dem Wege der Privat-Wohlfahrtspflege zur Lösung von Arbeiterfragen geleistet werden kann.

Von den 15 Abschnitten des Buches beansprucht neben dem Kapitel über Krankenversicherung ein hervorragendes Interesse der Versuch der Gesellschaft der Bergischen Stahlindustrie zur Gründung einer Arbeiter-Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse. Vorausgreifend bemerken wir, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt war. Diese Kasse ist im Jahre 1896 mit der ausgesprochenen Absicht gegründet, unter Verzichtleistung von Beiträgen seitens der Arbeiter neben der Fürsorge des Reiches und der Gemeinde, Pensionen zu gewähren, welche, zusammengenommen, dem Pensionär die Mittel zu einer bescheidenen Lebenshaltung bieten sollten. Diese Pensionen stellten in erster Linie eine Ergänzung der noch nicht an dem sog. Beharrungszustand angelangten Invalidenrente (d. i. der Zeitpunkt, an welchem die allmählich steigende Invalidenrente in 50 Jahren ihren Höhepunkt — in Lohnklasse IV 390 M. pro Jahr, in Lohnklasse V 450 M. pro Jahr — erreicht) dar. Weiter sollte die bescheidene Armenunterstützung, auf welche Arbeiter-Wittwen und -Waisen bei dem Fehlen einer für sie bestimmten reichsgesetzlichen Sonder-Versicherung vorläufig fast noch immer angewiesen sein werden, eine Erweiterung erfahren durch Bewilligung von Wittwen- und Waisen-Unterstützungen; letztere gewissermaßen als Ersatz für die noch immer ausstehende und nur mit bedeutenden Mitteln zu unterhaltende staatliche Wittwen- und Waisenversicherung.

Der Bestand dieser Pensions-Kasse betrug im Jahre 1896 100,000 M. und belief sich im Jahre 1901 auf 198,800 (rund). Den Stand der Pensionen zu Anfang jedes Rechnungsjahres seit 1896 giebt folgende Uebersicht an:

Geschäftsjahr	Höhe der bewilligten Pensionen ꝛc. zu Anfang des neuen Rechnungsjahres ℳ	Anzahl der Pensionen zu Anfang des neuen Jahres	Anzahl der Wittwen zu Anfang des neuen Jahres	Anzahl der Waisen zu Anfang des neuen Jahres
96/97	6000	10	12	13
97/98	7150	11	15	17
98/99	7791	11	18	20
99/1901	9141	12	22	19
1900/01	11476	17	23	19

Versicherungstechnisch ist der Fortbestand der Arbeiter-Wittwen- und -Waisen-Pensionskasse gesichert. Allerdings, so bemerken die Verfasser, wird man sich bewußt bleiben müssen, und sich in dieser Beziehung von vornherein auch keinen Täuschungen hingeben dürfen, daß eine Gewinnbetheiligung der Arbeiterschaft, wie sie in den Zuwendungen der Bergischen Stahlindustrie zum Pensionsfonds zum Ausdruck kommt, nur möglich ist, wenn ein Gewinn überhaupt erzielt ist.

Auf die fetten Wirthschaftsjahre sind jetzt magere gefolgt, und es ist sicher, daß sich das ganze Wirthschaftsleben gegenwärtig in einer Periode geringerer Erträgnisse befindet, in welcher alle Ansprüche auf das bescheidenste Maß zurückgeschraubt werden müssen. Infolgedessen wird in Zukunft auch auf eine so reichliche Dotirung des Pensionsfonds, wie dies bisher der Fall war, kaum zu rechnen sein. In Konsequenz einer solchen etwaigen Einschränkung würde sich natürlich die Ansammlung des Fonds zunächst verzögern. Sollte sich ergeben, daß dieselbe mit den wachsenden Bedürfnissen nicht im richtigen Verhältniß steht, so würde eben nichts anderes übrig bleiben, als die Leistungen, wie es von Anfang an von der Bergischen Stahlindustrie in ihrer Bekanntmachung schon vorgesehen war, zu vermindern, falls die Arbeiterschaft es nicht vorziehen sollte, etwaige Ausfälle aus eigenen Beiträgen selbst zu decken, was vielleicht zu empfehlen wäre.

Die Kornhäuser und die Kleinmüller.

In der Zeitschrift „Der Deutsche Müller" wird in einem Schreiben eines hannover'schen Müllers die Konkurrenz geschildert, die die staatlich unterstützten Kornhäuser den Müllern, insbesondere den Inhabern kleiner Betriebe, bereiten. Der „Deutsche Müller" ist das Organ des Vereins der Kleinmüller, der im Kampfe gegen die großen Mühlen mit den Agrariern durch Dick und Dünn geht, für Einführung von Umsatzsteuern schwärmt, um den großen Mühlen das Bestehen zu erschweren oder ihnen unmöglich zu machen, und für die Aufrechterhaltung des den Export verhindernden neuen Zollregulativs eintritt. Das Blatt veröffentlicht das Schreiben des hannoverschen Müllers, das durchaus nicht in den Rahmen der von jenem Verein sonst beliebten Politik paßt, nicht bloß, sondern fügt ihm noch einige zustimmende Bemerkungen hinzu. Das Schreiben, das leider nicht erkennen läßt, um welches Kornhaus es sich handelt, lautet folgendermaßen:

„Vor einigen Jahren wurde hier ein Kornhaus gebaut. Die Regierung gab das Baukapital her und bekommt daher in fünf Jahren 5 Proz., also pro Jahr etwa 1½ Proz. Sollte indeß das Kornhaus verdienen, so erhöht sich der Zinsfuß auf 5 Proz. pro Jahr. Da nun seitens der Mühlenbesitzer über den Geschäftsbetrieb dieser und auch anderer Kornhaus-Genossenschaften in der Presse lebhafte Klage geführt wurde, so ersuchte der dortige Landrath um Auskunft. Aus der Antwort kann man ersehen, wie das Kornhaus die angesessenen Müller schädigt. Sie lautet u. a.: In der Errichtung des hiesigen Kornhauses glaubte ich im Anfange eine segensreiche Einrichtung zu erblicken, die in Zeiten größeren Angebots den Ueberschuß an Waaren aufnehmen und bei schwächerem oder ganz aufhörendem Angebot vom Lager an den Konsum abgeben würde. Ich begrüßte deshalb das Unternehmen mit Freuden und habe auch etwa ein Jahr mit ihm in Geschäftsverbindung gestanden. Ich mußte jedoch dieselbe aufgeben, weil mir seitens der Kornhausgenossenschaft eine drückende Konkurrenz in meinem Handel mit Futtermitteln gemacht wurde. Der Direktor sagte mir s. Z., daß die Genossenschaft darauf hinarbeite, möglichst wenig zu verdienen, da sie sonst höhere Zinsen bezahlen müßte. Z. B. würde die Tonne Mais mit nur einer Mark Nutzen an die Genossen abgegeben, das sind 10 M. Nutzen für 200 Centner, die einen Werth von mindestens 1200 M. haben. Berechnet man, daß 200 Centner vom Bahnhof nach meiner Mühle zu fahren 10 M. Rollgeld kosten, so müßte ich zum Einkaufspreise verkaufen, um mit dem Kornhause konkurriren zu können. Dies ist aber unmöglich. Infolge dieser Konkurrenz des Kornhauses ist mein Geschäft in Mais um ein Viertel geringer geworden. Anfänglich verkaufte das Kornhaus nur an die Genossen Artikel, die diese nicht selbst produzirten, wie z. B. Kleie, Mais, Düngemittel usw., und kaufte Getreide nur von Genossen. Jetzt aber kauft das Kornhaus von jedem Getreide und verkauft an jedermann Futter, Düngemittel usw., auch wenn die Betreffenden nicht Genossen sind. Das Kornhaus ist also ein Geschäft geworden, das infolge seiner günstigen Lage, maschinellen Einrichtung und vor allem vermöge seines billigen Anlagekapitals den hiesigen Getreidehändlern und Müllern ein gefährlicher Konkurrent ist. Meines Erachtens hat es nicht in der Absicht der Regierung gelegen, Gelder zur Errichtung von Kornhäusern zu geben, um dadurch den Handels- und Gewerbestand so schwer zu schädigen."

Anfänglich hat die Regierung allerdings nicht die Absicht gehabt, landwirthschaftlichen Genossenschaften Geld zur Verfügung zu stellen, damit sie kaufmännische Geschäfte betreiben; sie ist ihnen aber nicht entgegengetreten, als die Kornhäuser, wie es ja auch das Hallesche Kornlagerhaus thut, über die Auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020903022/fragment/page=0001

haben, die ihnen ursprünglich gesetzt waren, hinausgingen. Wenn Landwirthe sich zusammenthun und mit eigenen Mitteln Genossenschaften bilden, die Handel mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen, mit Dünge- und Futtermitteln und anderen Waaren treiben wollen, so kann nichts dagegen eingewandt werden. Unzulässig dagegen ist es, Staatsmittel zu verwenden zur Unterstützung solcher Genossenschaften. Wenn auch diese Unterstützung sich formell nur auf den Bau von Kornhäusern erstreckt, so erhalten dadurch indirekt alle Unternehmungen der Genossenschaft eine staatliche Unterstützung. Im übrigen zeigt der vorstehende Brief, daß die Nachtheile der Kornhäuser für den reellen Handel und Verkehr sich überall gleich bleiben.

*

Kirche und Schule.

* In der gestern auch von uns reproduzirten Meldung, daß in Sachen der Errichtung einer katholischen Fakultät an der Universität Straßburg die Reichsregierung nachgegeben und die Hauptbedingung des Vatikans, wonach dem jeweiligen Bischof in Straßburg ein Vorschlags- und Absetzungsrecht der Professoren dieser Fakultät zusteht, angenommen habe, erfährt die „Nat.-Ztg." von angeblich zuverlässiger Seite, die Nachricht sei durchaus unbegründet. Wir bemerkten gestern schon, daß im Falle des Zutreffens die langen Verhandlungen ganz überflüssig gewesen wären; es fällt uns auch schwer, zu glauben, die deutsche Regierung könnte die Freiheit der Universitäten so niedrig einschätzen, daß sie einem Bischof das Absetzungsrecht über die Professoren zuzubilligen vermöchte. Das hieße doch die Wissenschaft degradiren, sie zur Dienerin der Kirche machen.

* Zur Kölner Erzbischofswahl meldet nunmehr die „Köln. Ztg.", daß mit den bisher bekannt gegebenen Namen die Liste der Kandidaten noch nicht erschöpft sei. Das Blatt nennt als solche noch den Bischof Benzler-Metz, den Domkapitular Schnütgen-Köln, sowie den Erzbischof Dr. Roerber-Freiburg.

Parteinachrichten.

* Gegen den sozialdemokratischen Obstruktionsplan, durch geschickte Benutzung der Wahlvorschriften bei den preußischen Landtagswahlen das Zustandekommen der Wahlen in Wahlkreisen mit zahlreichen Wahlmännern unmöglich zu machen, wendet sich der frühere sozialdemokratische Abg. Bruhns-Breslau in den „Sozialistischen Monatsheften".

Er erklärt, es liege auf der Hand, daß eine Obstruktion bei den Ur- und bei den Abgeordnetenwahlen unmöglich sei, denn das Gelingen der Obstruktion bei den Urwahlen würde in eben dem Grade, wie es erreicht wird, das Gelingen der Obstruktion bei den Abgeordnetenwahlen verhindern. Die Obstruktion bei den Abgeordnetenwahlen allein könne bei dem gegenwärtigen Wahlmodus in den größten Wahlkreisen den erwünschten Erfolg zwar zeitigen. Bruhns meint, in etwa elf Kreisen mit 27 Abgeordneten. Von diesen Wahlkreisen würden aber für sozialdemokratische Obstruktion alle diejenigen wieder ausscheiden, in denen es den Sozialdemokraten nicht gelingt, durch die Stimmen ihrer Wahlmänner den Ausschlag zu geben. „Nehmen wir an," schreibt Bruhns, „daß wir durch unsere Obstruktion die Wahl von zwanzig Abgeordneten verhindern könnten. Wenn das die Wirkung nach sich zöge, daß nun, weil Wahlen nicht ordnungsmäßig zustande gekommen, das Abgeordnetenhaus funktionsunfähig geworden wäre und nicht zusammentreten könnte, so wäre unser Ziel erreicht. Davon kann jedoch nicht die Rede sein. Die gewählten 413 Herren würden ganz vergnügt weiter tagen und um so vergnügter, als sie nun wahrscheinlich den letzten Rest, wenn auch schwächlicher bürgerlicher Opposition los sein würden. Würde doch die Verhinderung von Abgeordnetenwahlen durch unsere Obstruktion unzweifelhaft in erster Reihe den Freisinnigen die Mandate vorenthalten. Daß wir aber gerade diese Wirkung unserer Obstruktion wollen, wird niemand von uns behaupten. Indeß, selbst wenn auch einige Konservative daran glauben müßten, würde das die Wirkung nicht sonderlich erhöhen. Aber die moralische Wirkung unseres Vorgehens! Gewiß, blamabel wäre die Sache ja für die Herren von der Regierung und für manch andere Leute sehr. Aber ob die Blamage ausreichend wäre, das ganze Wahlsystem unmöglich zu machen, es verschwinden zu lassen, das will mir doch sehr, sehr zweifelhaft erscheinen."

Sehr richtig. Der Obstruktionsplan wird deshalb auch bleiben was er war: eine unreife, nicht genügend durchdachte Idee.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Auf Anordnung des Justizministers haben die Justizbehörden ihren gesammten Bedarf an Briefumschlägen aus dem Strafgefängniß in Tegel zu beziehen. Alle Verträge mit den bisherigen Lieferanten mußten gelöst werden; die geschädigten Papierfabrikanten richteten an den Justizminister eine Eingabe in dieser Angelegenheit. Ihre Beschwerde wurde jedoch vom Minister zurückgewiesen.

Soziales.

* Die badische Regierung läßt gegenwärtig über die jetzige wirthschaftliche Lage des Arbeiterstandes eingehende Untersuchungen anstellen. Die großherzoglichen Bezirksämter sind beauftragt worden zu erheben und durch Vermittelung der großherzoglichen Landeskommissare auf 1. Oktober d. J. an das Ministerium des Innern zu berichten:

Wie sich die Verhältnisse des Arbeitsmarktes zur Zeit gestaltet haben, ob und in welcher Industrie Arbeiterentlassungen eingetreten oder Feiertage oder Kürzungen der täglichen Arbeitszeit eingeführt sind und ob eine Zunahme oder Abnahme der Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter im Vergleich zum Vorjahre zu gewärtigen ist. Weiter soll ermittelt werden, wie weit in günstigerer Lage befindliche Industrien etwa imstande sein werden, den aus anderen wegen Arbeitsmangel ausscheidenden Arbeitern Beschäftigung zu gewähren, und welche Maßnahmen seitens der Behörden allenfalls in Aussicht genommen werden müssen, um einer etwaigen Arbeitsnoth zu begegnen.

Wenn die Gelegenheit benutzt würde, gleichzeitig auch Erhebungen über den Stand der Ernährung in den Arbeiterfamilien anzustellen, würde die Enquete nicht nur an sozialer, sondern auch an politischer Bedeutung gewinnen.

Arbeiterbewegung.

* Nach zwölfwöchiger Dauer wurde gestern in Hamburg die Aussperrung der Klempnergesellen von der Innung aufgehoben, nachdem die Gesellen den Arbeitsnachweis der Arbeitgeber anerkannt hatten.

Heer und Flotte.

* Die Genugthuung, mit welcher in den weitesten Kreisen die Nachricht von der schnellen und strengen Disziplinirung der an der Gumbinner Demonstration betheiligten resp. für sie verantwortlichen Offiziere aufgenommen wurde, erfährt allmählich wieder eine Abschwächung, wenn man hört, daß die ersten Nachrichten den Thatsachen nicht ganz entsprochen haben. Die angebliche Verabschiedung des Leutnants Hildebrandt wurde bereits heute morgen dementirt, und jetzt heißt es auch, daß die Offiziere, welche die Abschiedsfeier veranstaltet hatten, also der Oberleutnant und der Hauptmann der Hildebrandt'schen Batterie, lediglich mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt, nicht aber verabschiedet wurden. Fehlt nur noch, daß auch die Meldung von der Verabschiedung der direkten Vorgesetzten, des Regiments- und des Abtheilungscommandeurs, ein Dementi erfährt. Bezeichnender Weise benutzt die agrarische „Dtsch. Tagesztg." diese Gelegenheit, um zu erklären, daß sie auch jetzt noch die Sühne, welche die Gumbinner Abschiedsfeier gefunden, für sehr schwer halten müsse.

„Wie sehen," so schreibt das wackere Blatt, „in der Veranstaltung der Abschiedsfeier keine Demonstration und keine Provokation, sondern nur einen ordnungswidrigen und taktlosen Mißgriff. Solche Mißgriffe dürfen im Offizierscorps nicht vorkommen, sie müssen gerügt werden. Die Frage aber, ob sie so stark gewesen seien, daß die Schuldigen, wenn auch vielleicht nur auf Zeit, aus dem aktiven Heer entfernt werden müßten, wird verschieden beantwortet werden. Hie und da wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Strafe so hart ausgefallen sei, weil die öffentliche Meinung durch das Empfindungen besonders erregt worden sei. Daran können wir durchaus nicht glauben; auf solche Entschließungen und Entscheidungen darf die öffentliche Meinung und das Preßgerede keinen bestimmenden Einfluß ausüben. Wir können vielmehr nur annehmen, daß man in der Veranstaltung der Feier thatsächlich eine Demonstration gesehen hat."

Daß das agrarische Blatt die öffentliche Meinung, der es selbst dienen soll, so gering werthet, ist außerordentlich charakteristisch für den Tiefstand, auf dem es sich befindet. Der weitaus überwiegendste Theil des Volkes wird genau der entgegengesetzten Meinung sein, wie die „Dtsch. Tagesztg.", der der Respekt vor den Empfindungen und Gefühlen des Bürgerthums anscheinend ein unbekanntes Ding ist.

* Dem Pariser Blatte „Liberté" wird aus Konstantinopel gemeldet, Deutschland erlange demnächst eine sehr wichtige Konzession zur Anlage eines Hafens und einer Eisenbahn in Palästina. — Und welche?

Koloniales.

* Ueber die Fertigstellung und Eröffnung der Usambara-Bahn in Deutsch-Ostafrika weiß das „Kolonialblatt" mitzutheilen, daß am 1. Februar d. J. der Schienenschluß des Geleises bei Koragwe stattfand und die Bahn am 15. Febr. mit der Gleisspitze den Luengerafluß, der das zwischen Ost- und Westusambara liegende Thal bewässert, erreichte. Durch anhaltenden Regen wurde jedoch die Eröffnung der Bahn verzögert, da der durchweichte Boden das Befahren der 10 Kilometer langen Strecke im Luengerathal mit Maschinen nicht gestattete. Bei der Versuchsfahrt drückte die Lokomotive das Gleis vollständig in den Boden hinein. Erst nachdem eine ausreichende Beschotterung mit von der Hand geschobenen Wagen erfolgt war, konnte die Lokomotive zum ersten mal ihren Pfiff am 15. März d. J. in Koragwe ertönen lassen. Die Eröffnung der Bahn erfolgte unter Betheiligung der Behörden der drei Bezirke Tanga, Westusambara und Wilhelmsthal.

Versammlungen und Kongresse.

* In Köln findet am 22. September die erste Generalversammlung der Anfang Januar 1900 ins Leben gerufenen Gesellschaft für Soziale Reform unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn v. Berlepsch statt. Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz wird ihre Delegiertenkonferenz am 23. und 24. September ebenfalls in Köln abhalten.

Ausland.

Getäuschte Hoffnungen.

Wie uns telegraphisch gemeldet wird, veröffentlicht der Petersburger „Regierungsanzeiger" folgende amtliche Bekanntmachung:

„Vor einigen Monaten zeigten sich im Befinden der Kaiserin Veränderungen, die Schwangerschaft vermuthen ließen. Jetzt endigte infolge Ablenkung von dem normalen Laufe die Schwangerschaft mit einem Abortus, der ohne Komplikationen bei normaler Temperatur und normalem Puls stattfand."

So ist nun, nachdem die Zarin ihrem Gatten vier Töchter geschenkt, auch zum fünften male die Hoffnung auf einen Thronfolger zu nichte geworden. Für die Zarin ist das abermalige Fehlschlagen der Erwartungen um so schmerzlicher, als in dem russischen Volk, das längst einen Thronfolger ersehnt, sich allmählich, dank einer abergläubischen Veranlagung, die Vorstellung festigt, daß von dieser Kaiserin dem Zaren und seinem Reich kein Segen blühe. Daß die Kaiserin nicht ursprünglich dem orthodoxen Glauben angehörte, stärkt vollends solchen Wahn.

Eine „Befreiung des heiligen Landes".

Der zionistischen Bewegung erwächst eine schwere Gefahr. Diesmal kommt sie nicht aus dem eigenen Parteilager oder von dem Goldenen Horn, sondern von einem englischen Enthusiasten, Arthur Smedley Greene, der in der September-Nummer des „Pearson Magazine" einen modernen Kreuzzug zur Befreiung des heiligen Landes aus den Händen der Türken in Vorschlag bringt. Mr. Greene sagt in seiner Abhandlung:

„Mein Plan ist, einen neuen Kreuzzug ins Werk zu setzen, der mit der Glaubenslehre Christi und unseren modernen Rechtsanschauungen in Einklang gebracht werden kann. Es ist ein Kreuzzug des Geldes, das man von dem christlichen Volke aus aller Welt für den Ankauf des heiligen Landes aufzubringen suchen muß. Gleichviel, ob Frauen oder Männer, und welchen Dogmen sie immer huldigen, aus dem Chaos der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse gilt es, eine Republik zu Ehren Christi zu errichten, die einmal die berühmten Städte der Bibel zu ihrem früheren Glanze erstehen läßt und das ganze Land für die moderne Civilisation des christlichen Westens erschließt. Mit der Herstellung einer sicheren Hafenanlage in Jaffa, der Errichtung guter Straßen in dem Lande, bei einer Hebung der unerreichten natürlichen Schätze, würde Palästina in Wirklichkeit wieder das Land werden, in dem Milch und Honig fließt, um nebenbei ein Asyl des Friedens für alle die Pilger der Welt zu sein, die der Kampf des Lebens schwach an Leib und Seele gemacht hat. Ich habe verschiedene reiche Christen in Palästina gesprochen, die der Idee freundlich gegenüberstehen und weitgehende Unterstützungen zusagten, wenn sich eine internationale Gesellschaft zum Erwerbe des heiligen Landes finden würde. Wenn einmal diese Gesellschaft gebildet ist, scheint der Erfolg so gut wie sicher. Die Türkei ist arm, die Christenheit jedenfalls reich. Sie verschüttet Geld für einen guten Zweck gleich Wasser und ohne Zweifel wird die Christenheit, wenn sie sich einmal von der Nothwendigkeit ihres Erwachens und ihrer Pflicht überzeugte, in kurzer Zeit die nöthige Kaufsumme herbeischaffen. Sache einer christlichen Macht oder der christlichen Großmächte überhaupt würde es sein, den Bestrebungen der Gesellschaft den Nachdruck und die Würde zu verleihen, die im Interesse aller christlichen Völker liegt. Palästina wird zur Republik erhoben werden, während die vereinten Mächte ihre Unabhängigkeit, Neutralität und Integrität gewährleisten. Die Republik wird so als ein sprechendes Beispiel des Friedens

---

[Nachdruck verboten.]

Die Hygiene der Jagd.

Von Dr. Kurt Rudolf Kreuschner.

Wenn der August zu Ende ging und die Körnerfrüchte von den Feldern eingebracht sind, über deren Stoppeln noch oft ein fast hochsommerlicher Sonnenbrand brütet, rüsten sich die Jünger des heiligen Hubertus, soweit ihnen nicht ein Revier zur Verfügung steht, in dem es jederzeit etwas zu jagen giebt, auf die Ausübung des edlen Waidwerks. Am 1. September geht in den meisten deutschen Ländern die Hühnerjagd auf, die nur in Baden und Württemberg am 24. August und in Oesterreich mit Rücksicht auf das frühere Reifen des Getreides noch zeitiger eröffnet wird. Wenige Wochen darauf geht auch die Schonzeit der Hasen zu Ende und nun beeilt sich jeder, dessen Flinte seit der letzten Treibjagd im Januar unbenutzt an der Wand hing, zu frischem, fröhlichem Jagen hinaus ins grüne Revier zu kommen, um aufs neue der lang entbehrten Jagdfreude zu huldigen.

In weiten Kreisen des Volkes besteht eine nicht hinwegzuleugnende Voreingenommenheit gegen die Jagd und die, die sie ausüben. Nicht nur überzart fühlende Damen, sondern auch mancher Mann, der sich im Herbste bei einem Glase Hochheimer den zarten Rehrücken trefflich munden läßt und ein delikat gebratenes Rebhuhn, mit dem nöthigen Chateau Lafite heruntergespült, rückhaltslos für eine der ersten Delikatessen erklärt, sind, sobald man auf die Ausübung der Jagd zu sprechen kommt, ohne weiteres bereit, diese für ein barbarisches Ueberbleibsel urzeitlicher Roheit und den Jäger, der das schönaugige sanfte Reh mit einem Blattschuß niederstreckt, für einen erbarmungslosen Mörder zu erklären.

Es kann nun ohne weiteres zugegeben werden, daß die Freude an der Jagd in gewissen Grenzen Temperamentssache ist, und daß für manchen, dem der ferne Hund seine noch zuckende erste Jagdbeute apportirte, der letzte Blick des im Tode brechenden Auges zur Ursache wurde, daß die erste Jagd auch die letzte blieb. Der Umstand, daß überall tausende von sittlich hochstehenden Männern, in denen sich die Elite der Nationen verkörpert, mit Leidenschaft dem Jagdvergnügen sich hingeben, sollte denen, die zu dessen schneller Verurtheilung geneigt sind, aber doch darüber zu denken geben, daß in der Jagd ein tiefer ethischer Kern verborgen ist, zu dem sich obendrein eine große Menge hygienischer Vortheile gesellen. Wenn im Mittelalter und bis tief in das 18. Jahrhundert hinein gerade die Höchstgestellten im Lande, die ein gutes Beispiel hätten geben sollen, mit ihren entarteten Sauhatzen und Treibjagden die mühsam angebauten Felder des Landmannes zerstampften, der seinerseits auf das grausamste bestraft und zu Tode gefoltert wurde, wenn er sich auf irgend einem Jagdfrevel gegen das seine Saaten vernichtende Wild ertappen ließ, so waren dies gewiß verdammenswerthe Auswüchse der Jagd-Leidenschaft, wie sie Bürger's Ballade „Der wilde Jäger" mit unübertrefflicher Naturwahrheit geißelt. Auch heute noch blutet manchem echten Mann das Herz, wenn bei eingestellten Jagen hunderte von Stücken edelsten Hochwildes auf einem Fleck zusammengetrieben werden, von wo aus sie durch eine enge Gasse an den Schützen vorbeidefiliren müssen. Aber diese Jagdart, die kein Jagen mehr, sondern ein Schlachten ist, wird heute nur selten noch geübt. An ihre Stelle ist der Anstand, das Pirschen und die Suche mit dem Hühnerhunde getreten, bei denen die Schießfertigkeit, die genaue Kenntniß der Gewohnheiten des Wildes und die Freude an dem nervenstählenden Sport an sich mindestens dieselbe Bedeutung haben wie der Werth des erlegten Wildes.

Für den Bewohner der Stadt, der das Waidwerk nicht als dauernden Beruf, sondern als Vergnügen ausübt, das ihm bedeutende Ausgaben, die Pacht einer Jagd, Anschaffung und Unterhaltung des Jagdgeräths, die nicht immer billigen Reisen in das oft entlegene Revier und eventuell auch noch die Besoldung der mit dem Wildschutz betrauten Personen auferlegt, käme das in der Wildprethandlung gekaufte Feldhuhn jedenfalls stets weit billiger zu stehen als das selbst geschossene. Den Juristen, der einen Tag wie den anderen bei seinen Akten verbringt, den Kaufmann, dessen Thätigkeit sich in seinem Kontor abwickelt, den wohlhabenden Rentner, der sich, ohne Arbeit in seinem bequemen Heim mit allen Annehmlichkeiten des modernen Lebens umgeben kann, und das übrige Heer der Stubensitzer, die beim Nahen des Herbstes mit Wonne zur Flinte greifen, treibt also weder Gewinnsucht noch der Wunsch nach der Tödtung harmloser Thiere, sondern das mehr oder minder klar bewußte Gefühl auf die Jagdgründe, daß in der Pflege des Waidwerkes große hygienische Werthe für Körper und Geist enthalten sind.

Beim näheren Eingehen auf die Sache zeigt sich nun allerdings auch sofort, daß kein anderer Sport so viele gesundheitliche Vorzüge bietet, wie die Ausübung der Jagd. Wer nicht mehr gelenkig genug oder zu korpulent ist, um sich dem Zweirade anzuvertrauen, oder beim Sturze von ihm einen Knochenbruch befürchten muß, kann sehr wohl im stande sein, dem am Morgen und Abend wechselnden Wilde auf dem Anstande nachzujagen oder durch das wohlgepflegte Revier der keineswegs mehr urwäldlichen deutschen Forsten zu pirschen und selbst ein tüchtiges Stück Weg über holperigen Sturzacker wird seine Kräfte nicht gänzlich erschöpfen. Ebenso wird der, dessen Herzkraft nicht mehr zum Ersteigen hoher Berggipfel ausreicht, den geringeren Strapazen eines ganzen oder halben, auf der Jagd verbrachten Tages meistens noch gut gewachsen sein. Während die Jugend sich auf dem Lawn-Tennisplatz oder beim Fußballspiel tummelt, bietet sich ferner jedem Rüstigen, dem es aus verschiedenen Gründen vielleicht nicht behagt, sich unter die Schaar der viel Jüngeren zu mischen, auf der Jagd die Gelegenheit, die Maschine seines Körpers vor dem Einrosten zu bewahren und ihm wenigstens einen Theil seiner Elastizität über jene Altersgrenze zu bewahren, wo die meisten anfangen, bequem zu werden.

Der Einwand, daß man alles dieses durch einfaches Spazierengehen, vielleicht in Verbindung mit etwas Stuben-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020903022/fragment/page=0002

auf der Erde und der Reinheit im Willen des Menschen für ewige Zeiten bestehen."

Der gute Mann wird von seiner Phantasterei wenig Erfolg haben.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der Reise des Kaisers Franz Josef zu den Seemanövern nach Pola wurde der Kaiser in der welschen Gemeinde Cerovglle von kroatischen Bürgermeister von Pisino Dr. Kurelich mit einer deutschen Ansprache begrüßt, da der Statthalter Graf Göß dem Bürgermeister den Wunsch nahelegte, den Kaiser in der Sprache anzureden, in der er antworten könne. In Pola sprach der Kaiser dem Bürgermeister und Reichsrathsabgeordneten Dr. Rizzi den Wunsch aus, der Reichsrath möge dieses mal seine Arbeiten ungestört fortsetzen. Landeshauptmann Campitelli von Istrien versicherte dem Kaiser, die slovenische Minorität des Landes habe eingesehen, daß der Landtag nicht zu politisch-nationalen Demonstrationen, sondern zur wirthschaftlichen Arbeit berufen sei.

Frankreich.

Frankreich entsendet die Kreuzer „Dupuy de Lome" und „Cassine" nach Bilbao zur Begrüßung des Königs von Spanien.

England.

In der Sitzung des gestrigen Trade Union-Kongresses in London wurde zu dem Bericht des parlamentarischen Komitees über die Ereignisse des vorigen Jahres ein Amendement angenommen, in dem der Burenkrieg, der nur im Bericht als glücklich beendet erwähnt war, als ein ungerechter bezeichnet wurde. Für das Amendement stimmten 170 Delegirte, dagegen 134, über 591,000 Vereinsmitglieder gegen 314,000. Ein Antrag, wonach die Hindeutung auf die Krönung im Bericht wegfallen solle, wurde dagegen abgelehnt.

Daß der Abg. Wolf nach Deutschland übersiedeln wolle, wir jetzt dementirt.

Südafrika.

Die Entdeckung neuer Goldfelder in der Gegend von Baberton erscheint geeignet, einen Strom golbhungriger Auswanderer nach Transvaal zu lenken. Ihnen sei zur Warnung mitgetheilt, was ein Korrespondent des Londoner „Daily Expreß" seinem Blatte aus Kapstadt telegraphirt. Dort träfen immer mehr Einwanderer ein, obgleich es vollständig unmöglich sei, für diese Arbeit zu finden. Das einzige, was die Unkommlinge vorfinden, sind Briefe von Freunden und Verwandten am Rand, durch die vor einer Weitereise dorthin gewarnt wird, weil die Zustände am Rand sozigl und industriell durchaus unbefriedigend seien. Das Arbeitsbureau der Regierung in Kapstadt hat bekannt gegeben, daß ganze Schaaren von Maurern, Zimmerleuten und Handwerkern verschiedener Art arbeitslos sind. Die Bettelei nimmt überhand, und die Parks sind mit Obdachlosen angefüllt. Verbrechen und Gewalttätigkeiten sind an der Tagesordnung. Merkwürdigerweise sollen viele dieser Verbrechen von der Presse todtgeschwiegen werden. So sind im Monat August mehr als 40 Fälle von Ueberfall, verbunden mit Raub, nicht veröffentlicht worden und zwar, wie man annimmt, weil Soldaten die Uebelthäter waren. Neulich wurden drei dieser Straßenräuber auf frischer That abgefaßt.

Provinzialnachrichten.

* **Magdeburg**, 2. Sept. [Bau von Genossenschaftshäusern.] Der hiesige Miethers, Spar- und Bauverein, e. G. m. b. H., der gegenwärtig etwa 500 Mitglieder zählt, beabsichtigt nunmehr mit dem Bau von Wohnhäusern vorzugehen. In einer Sonntag vormittag abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, auf dem käuflich erworbenen Grundstücke zwischen dem neuen Friedhofe in der Sudenburg und der Wuhne mit dem Bau unverzüglich zu beginnen, sobald die eingereichten Baupläne vom Magistrat zurückgesandt worden sind. Vorläufig sollen vier Wohnhäuser errichtet werden.

* **Eilenburg**, 2. Sept. [Erhöhung der Fleischpreise.] Als heute früh die Hausfrauen in die Fleischerläden kamen, mußten sie die verblüffende Thatsache hören, daß die Fleischer über Nacht die Fleischpreise erhöht hatten.

* **Hettstedt**, 2. Sept. [Diensteinführung.] Für den aus dem Dienste der Mansfelder Gewerkschaft ausgeschiedenen Herrn Bergmeister v. Baczko wurde der Herr Bergassessor Weitzleder mit der Bergrevisionsinspektion der unteren Reviere (Berginspektion III) betraut. Am Sonnabend fand durch den Ober-Berg- und Hütten-Direktor Herrn königl. Bergrath Schrader die Einführung desselben in seinen neuen Wirkungskreis statt.

* **Erfurt**, 2. Sept. [Origineller Schwindel.] Letzten Freitag kam in die Wohnung eines früheren Restaurateurs (Regierungsstraße 24) ein fremder Mann, der sich Mickler aus Elxleben nannte. Er erzählte den allein anwesenden Kindern, er wolle Biergläser abholen, mit dem Vater habe er das Nähere schon verabredet. Und nun begann der Fremde, von den Kindern erklärlicherweise nicht daran gehindert, lustig einzupacken. Für etwa 70 Mark Gläser, die den Namen A. Mühlberg tragen, nahm er gleich mit. Als der Vater noch einigen Tagen nach Hause kam, stellte es sich heraus, daß sich hier ein Schwindler auf billige Art und Weise in den Besitz der Gläser gebracht hatte.

* **Weserlingen**, 2. Sept. [Eine wildgewordene Kuh] rannte inmitten der Stadt vier Menschen um und dann in eine Gruppe spielender Schulkinder hinein. Zahlreiche Personen wurden verletzt; einem Manne wurden mehrere Rippen gebrochen, einem Kinde ein Auge ausgestoßen. Unter Beistand der Gendarmerie wurde das Thier von einem Wagen herab gefesselt und durch mehr als 20 Personen weitertransportirt.

— [Ordensverleihung.] Verliehen wurde: Dem Eisenbahn-Werkführer Otto Rasch zu Köthen (Anhalt) das Allgemeine Ehrenzeichen.

— [Personal-Nachricht.] Der Regierungssekretär Gehlke in Merseburg ist zum Rentmeister bei der Königlichen Kreiskasse in Usler ernannt worden.

* **Koswig**, 1. Sept. [Bismarck-Säule.] Auf dem etwa eine Stunde von hier entfernten Hubertusberge, einer der bedeutendsten Erhebungen bei Fläming in Anhalt, von der man eine herrliche Aussicht nach Wittenberg, Dessau, der Elbaue und auf die weitere Umgebung bis zum Petersberge bei Halle genießt, wurde gestern eine 14 Meter hohe Bismarcksäule, aus großen behauenen Sandsteinquadern zusammengefügt, unter Theilnahme vieler Vereine und Personen, deren Zahl mehrere Tausend betrug, eingeweiht. Dies Bauwerk wird oben von einer durch vier Säulen getragenen Schale gekrönt, in der an den Vorabenden vaterländischer Gedenktage Flammen gen Himmel lodern sollen.

* **Zeulenroda**, 31. Aug. [Kritische Betrachtungen.] Ein eigenthümliches Verfahren, die Wahl eines zweiten Bürgermeisters einzuleiten, hat der hiesige „Anzeiger" eingeschlagen, er druckt die Bewerbungsschreiben der vier Kandidaten ab. Es sind dies 1. der zweite Bürgermeister a. D. Streit, 2. der Inhaber eines Hut- und Filzwaaren-Geschäftes „mit nachweislich spezieller Buchführung", Paulus Fedler, der sich „mit der mit der Bürgermeisterstelle verbundenen speziell angeführten Geschäftsordnung conform" erklärt, 3. der Kaufmann William Neubarth, den der Umstand, daß er aus seiner im Jahre 1886 eingegangenen Ehe kinderlos geblieben ist, zur Aufgabe seines Geschäftes so wie so bestimmen dürfte, und 4. der Kassirer des hiesigen Borschußvereins, Franz Sturm, der glaubt, daß „infolge Abgabe der z. Zt. innehabenden Kassirerstelle beim hiesigen Vorschußverein ihm die nöthige Zeit zur Uebernahme des Amtes werde frei" werden. Der „Anzeiger" meint, daß es wohl nicht zu viel verlangt sein dürfte, daß die schriftlichen Arbeiten, die zu den Akten kommenden Niederschriften eines Bürgermeisters von einer Stadt von 10,000 Einwohnern am Anfange des 20. Jahrhunderts wenigstens denen gleichstehen sollten, die ein Schüler der ersten Klassen unserer Bürgerschulen liefere. Dann kämen noch die wirthschaftliche Befähigung, die Dispositionsfähigkeit usw. in Betracht, und ein Bürgermeister solle nicht hinter den anderen Beamten auf dem Rathhause, deren Vorgesetzter er doch ist, zurückstehen.

p. **Gotha**, 2. Sept. [Generalsuperintendent D. Kretschmann] hat seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht.

b. **Waltershausen**, 2. Sept. [Feuer.] Zur Hintergebäude der C. Ritter'schen Buchhandlung am Markt, in welchem die Fabrikation von Cartonnagen betrieben wird, entstand gestern nachmittag Feuer, das bei den leicht brennbaren Stoffen rasch um sich griff, jedoch durch die alarmirte Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Ursache des Brandes ist eine zum Erwärmen von Leim dienende Spirituslampe, durch die Holzwolle in Brand gerieth. Die in diesem Raume thätige Frau R., Schwiegermutter des jetzigen Geschäftsinhabers, zog sich bei dem vergeblichen Bemühen, das Feuer im Keime zu ersticken, Brandwunden im Gesicht und an den Armen zu.

* **Schwarzburg**, 2. Sept. [Vom Pferde erschlagen.] Ein großer Mobelwagen, der dieser Tage hier durchkam, hatte, um die Sitzendorfer Chaussee heraufzukommen, in Sitzendorf Vorspann nehmen müssen. Leider mußte der den Vorspann stellende Stiefsohn des Schieferdeckers Michel in Sitzendorf diese Gefälligkeit mit seinem Leben büßen. Er wurde zu Hause beim Ausschirren von einem der Pferde derartig geschlagen, daß er sofort todt war.

* **Altenburg**, 1. Sept. [Unwetter.] Gestern morgen ging ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, über unsere Stadt nieder, sodaß das Wasser in viele Keller eindrang und wesentlichen Schaden verursachte. Der Himmel hatte sich so verfinstert, daß morgens 9 Uhr Licht in den Zimmern angezündet werden mußte.

V **Roda** (S.-Altenburg), 3. Sept. [Die städtische Baugewerkschule,] die seit 1886 hier besteht, hat den Zweck, künftige Maurer- und Zimmermeister, Bahnmeister, Gemeinde- und Staatsbautechniker mittleren Ranges für ihren Beruf vorzubereiten. Sie steht unter Oberaufsicht des herzogl. sächs. Ministeriums und genießt staatliche und städtische Unterstützung.

Die Anstalt erfreut sich in Fachkreisen eines guten Rufes, was schon daraus hervorgeht, daß ihr im Jahre 1897 seitens des „Innungs-Verbandes deutscher Baugewerksmeister" die „Verbandsrechte" verliehen wurden. Es ist dies eine Auszeichnung, die vielen technischen Lehranstalten noch nicht zu theil geworden ist. Das Semester beginnt am 20. Oktober und sind Prospekte kostenlos durch den Direktor Architekt Körner zu erhalten.

Vermischtes.

Auf der Treppe überfallen und um 300 M. beraubt wurde gestern nachmittag in Berlin ein Lehrmädchen der Uniform-Stickerei A. Frieleke. Das Mädchen war nach der Reichsbank gesandt worden, um Geld zur Lohnzahlung einzuwechseln, und trug das Kleingeld in einem Leinwandbeutel auf dem Arme. Auf der Treppe, wenige Stufen vor dem im dritten Stockwerk belegenen Geschäftslokale, wurde sie von einem 19—20jährigen Manne, der ihr die Treppe hinauf gefolgt war, hinterrücks überfallen und am Halse gewürgt und ihr der Beutel entrissen. Vor Schreck und Angst war sie im ersten Augenblick der Sprache und Besinnung beraubt und konnte erst Lärm schlagen, als der Räuber bereits die Treppe hinabgeeilt war. Die dann aufgenommene Verfolgung war erfolglos, und der Räuber hatte vollauf Zeit, sich mit seiner Beute in Sicherheit zu bringen. Das Mädchen hatte ihn erst bemerkt, als sie schon die Treppe betreten wollte. Vermuthlich aber war er ihr schon auf der Straße gefolgt. Seinen Spazierstock, einen gelben Rohrstock mit gebogener Krücke, hatte er auf dem letzten Treppenabsatze aus Fensterbrett gehängt, um die Hände frei zu bekommen.

Ueber einen Handel mit „Preismedaillen" macht die „Allg. Fleischer-Ztg." Mittheilung. Danach sollen ein angeblicher Direktor S. und zwei frühere Fleischermeister Gewerbetreibenden, namentlich Fleischern und Bäckern, in verschiedenen Städten silberne und goldene, d. h. vergoldete, Medaillen verkaufen. Der Preis schwankt zwischen 150 und 300 M. Die Medaille hat auf der einen Seite die Worte „Für Gewerbe und Industrie, Berlin" mit drei weiblichen Figuren, auf der anderen die Worte „Höchste Auszeichnung für hervorragende Leistungen, Berlin". Eine Jahreszahl steht auf der Medaille nicht.

Diebstahl wichtiger Papiere. Seit einigen Tagen gehen Nachrichten durch die Presse, daß auf dem Kölner Hauptbahnhofe eine fürstliche Persönlichkeit bestohlen worden sei. Die von uns wiedergegebene Meldung, der Kronprinz von Griechenland sei das Opfer des Diebstahls geworden, wurde widerrufen. Dagegen wird jetzt berichtet, daß es sich um den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein handle, der damals mit dem Blitzzuge durch Köln durchfuhr und eine schwarzlederne Reisetasche mit grüner Kassette einbüßte, die wichtige Papiere enthielt.

Ein Ausstand von Eisenbahnangestellten, ein bei uns seltener Fall, ist in Kottbus vorgekommen. Etwa 50 Rangirer des dortigen Bahnhofs legten die Arbeit nieder mit der Begründung, daß ihnen der bisherige Tagelohn zu niedrig sei, und verlangten eine bedeutende Lohnerhöhung. Die Forderung wurde nicht bewilligt, und man lohnte die Streikenden sofort ab. Von den Nachbarstationen wurden alsbald Ersatzarbeitskräfte telegraphisch requirirt. Die Posten der Streikenden sind inzwischen durch Arbeitswillige aus benachbarten Diösen definitiv besetzt worden.

Durch Oeffnen der Gasleitung im Schlafzimmer tödtete in Zürich ein Färbereiarbeiter seine ganze Familie, bestehend aus seiner 30jährigen Frau und drei Knaben im Alter von 1—3 Jahren. Der Mann selbst konnte nach mehreren Stunden wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Eine blutige Liebestragödie hat sich in Glincay, einem Weiler der irischen Grafschaft Killarney, abgespielt. Dort lebten die Brüder John und Patrick Macgillicuddy einträchtig bei einander. Beim Ausbruch des südafrikanischen Krieges ließen sie sich an demselben Tage anwerben und dienten beide auf dem Veldt mit Auszeichnung. Patrick kehrte zuerst aus dem Kriege in die Heimath zurück und suchte dann auch im Nachbarorte ein junges Mädchen auf, dem sein Bruder vor dem Eintritt ins Heer den Hof gemacht hatte. Das Ende vom Liede war, daß er sie heirathete. Jetzt kam John heim und fand seine Geliebte als Frau seines Bruders. Ohne ein Wort zu sagen, trat er in seine Kammer, holte dort sein Gewehr vom Nagel, folgte seiner Schwägerin in den Hof und streckte sie durch einen Schuß ins Herz nieder. Dann kehrte er die Waffe gegen sich selbst und machte auch seinem Leben ein Ende.

Zur Sturm-Katastrophe in Port Elisabeth. Von den in der Algoabai gestrandeten deutschen Schiffen „Corfolanus" und „Nautilus" sind anscheinend vierzehn Mann ertrunken.

Eine erste Besteigung. Ein junger Irländer, Graf O'Gorman, hat mit den Führern Emil Joris und Celestin Oberhauser von Champéry eine der Spitzen der Dent du Midi (3261 m) von Norden her erstiegen. Bisher hat man diese Besteigung wegen der schlechten Beschaffenheit der Felsen und der großen Steinschlaggefahr für unmöglich gehalten. Bei prächtigem Wetter ist die Tour ohne jeden Unfall verlaufen.

---

gymnastik, erreichen könne, ist nicht stichhaltig. Daß die dauernde Ausübung der letzteren verhältnißmäßig viel starken Willen zur Bekämpfung der den monotonen Uebungen unvermeidlich anhaftenden Langeweile voraussetzt, wird jeder wissen, der sich mit Feuereifer ans Hanteln und Stabschwingen machte und längst Eisenstab und Hanteln in einer Zimmerecke rosten und verstauben läßt. Was jedoch das Spazierengehen betrifft, das sich der Studenstiker aus Gesundheitsrücksichten täglich für eine bestimmte Spanne Zeit zur Pflicht macht, so ist es eine allgemeine Erfahrung, daß auch die Gehfreudigkeit nachläßt, wenn man jahraus, jahrein dieselben uninteressanten Straßen hinunter marschirt. Außerdem kommt es aber bei einer gemächlich in würdevollem Tempo absolvirten Promenade nie zu der gründlichen Durchlüftung der Lungen, die die erste Voraussetzung ist, um den menschlichen Respirationsapparat bis in das vorgerückte Alter gesund zu erhalten. Erst wenn die Bewegung eine solche Intensität erreicht hat, daß die äußerste Lungenspitze in Thätigkeit gesetzt ist und das letzte Lungenbläschen von frischer Einathmungsluft durchweht wird, kann man von ausreichender Durchlüftung der Lungen reden, in denen sich mit jedem Athemzuge eine wenn auch geringe, so doch immerhin meßbare Menge Staub absetzt. Dieser Zweck wird aber, abgesehen vom Bergsteigen, von keiner anderen Bewegungsart so gründlich erreicht als von der auf der Jagd, bei der, wenn sich nicht touristische Excesse damit verbinden, das dem Körper zuträgliche Maß nur selten überschritten wird.

Neben der allgemeinen Kräftigung des Körpers, bei welcher der nach einer mehrstündigen Jagdpartie sich gebieterisch meldende Appetit des Studenhockers, der zu Hause das Essen oft nur als eine Pflicht der Selbsterhaltung betrachtet, eine große Rolle spielt, bewirkt die Ausübung der Jagd eine ausgiebige Stärkung der bei bequemem Leben mit den Jahren erlahmenden Herzkraft. Sie führt zur Wiederherstellung einer lebendigen Cirkulation des Blutes und zur Ueberwindung der bei Personen mit sitzender Lebensweise leicht sich einstellenden Stauungen im Unterleibe, die meistens die Vorboten schwerer, späterer Leiden sind. Daß ferner das an stete Naharbeit gewöhnte und ermüdete Auge durch das auf der Jagd nothwendige langandauernde Sehen in die Ferne in seiner Sehschärfe bedeutend gekräftigt wird, ist allbekannt. Die prompte Reaktion des Sehnerven, die wir bei allen Jagdvölkern und bei fast allen älteren Jägern bewundern, gilt aber auch für die meisten anderen Funktionen des Nervensystems und der alte Herr im zerschlissenen Lodenrock und Federhute, der blitzschnell, mit selten fehlender Sicherheit sein Feuerrohr zum Kopfe hochbeht, wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch in anderen Lebenslagen seinen Mann stellen, wenn mancher Gleichaltrige bereits einen großen Theil seiner Spannkraft eingebüßt hat.

Gestaltet sich der Jagdsport sonach für die meisten zu einem Borne, aus dem sie über die sonst dem Menschen gesetzte Zeit frische Jugendkräfte schöpfen, so wäre es doch andererseits mehr als bedenklich, seine Ausübung jedem ohne Einschränkung empfehlen zu wollen. Personen, die mit organischen Herzfehlern behaftet sind, werden sich ihrer fast ausnahmslos zu enthalten haben und allenfalls nur der Jagd auf den Anstand huldigen dürfen. Ebenso wenig empfiehlt sie sich für Individuen mit vorgeschrittener Arterienverkalkung oder ausgedehnteren Lungendefekten, weil bei ersteren der womöglich tödtlich endende Bruch eines Blutgefäßes und bei letzteren schwere Bronchitiskatarrhe und Lungenentzündungen drohen. Um so größere Vortheile bietet die Jagd dagegen den zahllosen Neurasthenikern, für die sie eine bessere Medizin ist als Eisen, Chinawein und die zahllosen Geheimmittel, die um so theurer sind, je weniger sie leisten. Das beste Rezept ist sie endlich für den Hypochonder im medizinischen Sinne des Wortes, dessen Leiden ja keineswegs, wie viele glauben, auf Einbildung beruhen. Der echte Hypochonder empfindet in der That alle die schmerzhaften Eindrücke, die ihm meistens nicht geglaubt werden; er irrt nur darin, daß er ihre Wurzel nicht, wie es thatsächlich der Fall ist, in sein Nervensystem, sondern in andere, in Wirklichkeit völlig gesunde Organe verlegt, die er in buntem Wechsel von irreparabler Krankheit ergriffen wähnt. Bietet ihm die Jagd, nachdem das erste Jaudern überwunden ist, wie keine zweite Leibesübung Ablenkung von seinen düsteren Vorstellungen, so überzeugt er sich alsbald auch davon, daß sein Körper keineswegs der Herd des allseitigen Siechthums ist, für den er ihn hielt, und wenn sein Zustand meist auch nicht gänzlich heilbar ist, so entwöhnt er sich doch der quälenden Vorstellung, ein dem nahen Tode Verfallener zu sein, die am meisten auf seinem Gemüthsleben drückt.

Wie man die Jagd ausüben soll, bemißt sich nach allgemeinen Gesundheitsregeln, deren Ausführung den Rahmen dieser Darstellung weit überschreiten würde. Ueberanstrengung und Uebertreibung rächen sich natürlich auch hier wie überall anderswo. Besonderes Augenmerk ist der Kleidung zuzuwenden, die der Neulling meistens zu leicht wählt, obwohl er sich sagen müßte, daß er dem Winde und Wetter ausgesetzt ist und oft gezwungen sein wird, durchschwitzt stillsitzen zu müssen, wenn er sich sein Beutestück nicht entgehen lassen will. Ein wunder Punkt ist der Bachusdienst, der dem Kultus der Diana oft nachzufolgen pflegt. Opulente Jagddiners sind ein Mißbrauch, der mit der Jagd nichts zu thun hat. Niemand wird es dem Jäger verargen, wenn er nach gemeinsamer Anstrengung im Kreise der Genossen ein heiteres Mahl einnimmt. Von den Jagddiners, die hier und da unter dem Genuß einer langen Reihe erlesener schwerer Weine gefeiert werden, gilt jedoch der Ausspruch Karl Emil Diezel's, des Altmeisters deutscher Jagd, der sich über diesen Punkt, im achtzigsten Lebensjahre, dahin äußerte: „Ich jage noch eben so eifrig wie vor 50 Jahren und schieße noch ebenso gut. . . Das kommt davon, daß ich von jeher nicht viel Weingläser in die Hand genommen habe."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020903022/fragment/page=0003

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

Klaviere w. gut rep. u. rein gestimmt v. **Laue**, Kuhgasse 3. Hof r.

C. W. Trothe,
Optisches Institut,
Ecke Leipzigerstr. u. Promenade.
Gegründet 1816.

Brillen und Klemmer
mit augenärztl. empfohlenen Rathenower Crystallgläs. 1. Qualität.
Genaue Bestimmung der erforderlichen Augengläser.
Ausführung aller augenärztl. Rezepte.

!! Alte Zahngebisse !!
kauft und zahlt
à Zahn mit 10 Pfg.
H. Reiter, Liebenauer Str. **102, II.** anzutreffen **nur** Nachm. von **2—5** Uhr.

Das versiegelte
6. und 7. Buch Mosis,
das Geheimniß aller Geheimnisse, geb., höchst interessant, Original-Ausgabe, anstatt 7.50 Mark **nur 3,00 Mark.**
L. Sachtleben, Berlin, Melchiorstr. 31.

Royal-Dampf- und Warmwasser-Heizkessel

zur Heizung aller Arten von Gebäuden, der **Hart & Crouse Co., Utica N. Y.**
empfiehlt Firma **L. Schreiber, Halle a. S.**
General-Vertretung für die Provinz Sachsen und Thüringen.

Besondere Vortheile: Geringer Brennmaterialien-Verbrauch, Dauerhaftigkeit, außerordentliche Heizkraft, schnelle Wärmeerzeugung, leichte Aufstellung ohne Mauerwerk, größte Sicherheit, einfache Handhabung. Bequemes Einbringen in die Gebäude durch Fenster und Thüren.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt

zu Ilsenburg am Harz. 1.

Maschinenfabrik, Giesserei und Kunstgiesserei, Walzwerk, Achsen- und Schienennägel-Fabrik.

Gusswaaren: gewöhnlicher und reich ornamentirter Bauguss, gusseiserne Pferdestalleinrichtungen, Oefen, Roststäbe, Fenster, Treppen, Geländer für Treppen und Brücken, Candelaber für Gas- und elektrische Beleuchtung, Apparate für chem. Fabriken und Gasanstalten, Sulfat-Pfannen, Retorten, Chausseewalzen, Röhren, Hartguss-Räder für Gruben, Ziegeleien, Steinbrüche u. s. w., Hartgusswalzen.

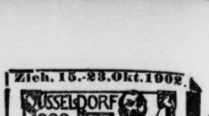
Kunstguss in vorzüglichster Ausführung, Reproduction alter Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.

Dampfmaschinen, eincylindrige, Zwillings- und Verbundmaschinen mit Präcisions-Schiebersteuerung, Pumpen, als Wasser-, Luft-, Kohlensäure-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische Pressen und Pumpwerke, Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen von Zuckerfabriken, Holzschleifereien u. s. w.

Walzeisen, Schienennägel, Wagenachsen.

Zieh. 15.-23. Okt. 1902.

Deutschlands grösste und chancenreichste 1 Mark-Lotterie.



Ausstellungs-Lotterie

Baare Geldgewinne.

1 ×	40000	M. bar	= 40000 M.
1 ×	30000	„ „	= 30000 „
1 ×	20000	„ „	= 20000 „
1 ×	15000	„ „	= 15000 „
3 ×	10000	„ „	= 30000 „
4 ×	5000	„ W.	= 20000 „
10 ×	3000	„ „	= 30000 „
10 ×	2000	„ „	= 20000 „
15 ×	1000	„ „	= 15000 „
60 ×	500	„ „	= 30000 „
150 ×	300	„ „	= 45000 „
200 ×	100	„ „	= 20000 „
500 ×	50	„ „	= 25000 „
1000 ×	30	„ „	= 30000 „
2000 ×	20	„ „	= 40000 „
4000 ×	10	„ „	= 40000 „
10000 ×	5	„ „	= 50000 „

17956 Gewinne, zus. 500000 M.
Lose à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme **bei Mehrabnahme Rabatt.**

General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Nie dagewesen! Für nur 1 Mark 40 000 Mark baares Geld.

Kaufe stets
Kastenregale, Waarenschränke, Ladentische mit und ohne Marmor, Stand- und Dezimalwaagen u. v. m. zu höchsten Preisen.
Friedrich Peilcke, Geiststraße 25.

Wohlfahrts-Loose
Hauptt. baar **100,000, 50,000** rc. Ziehung 4.—9. Okt. 1902
Loose à Mk. 3.30 (Porto u. Liste 30 Pfg.).

Rothe ✚ (Lungenheilloose)
Hauptt. baar **100,000, 50,000** rc. Ziehung 13.—18. Dez. 1902
Loose à Mk. 3.30 (Porto u. Liste 30 Pfg.).

O. Kleinschmidt. Lotteriegeschäft. Halle a. S., Moritzzwinger 14.

Frauen-Industrie-, Kunstgewerbe- und Mal-Schule,
akademische Lehranstalt I. Ranges
für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection,
älteste und **bestrenommirte** am Platze.
Sehr gut empfohlene Pension für einige j. Damen. Referenzen zu Diensten.
Halle a. S., Alte Promenade 35, der Hauptpost schrägüber.
Prospecte gratis u. franco durch die Vorsteherin **Frl. Clara Martini.**

Der Hallesche Rollfuhr-Verein
G. m. b. H., Thomasiusstraße 15, übernimmt
zum Jahrmarkt Fuhren aller Art
bei billigster Berechnung.

Neue Auer-Glühkörper
von sehr hoher, kaum abnehmender Leuchtkraft und hervorragender Haltbarkeit für alle Brennerarten empfiehlt
Franckestraße 7. Kl. Ulrichstr. 18a. **F. A. Richter,**
Specialgeschäft für Gas- und Wasseranlagen.

Zucker- und Magenkranken
wird von ersten ärztlichen Autoritäten
Linke's Aleuronat-Gebäck
empfohlen, sowie **Aleuronat-Nähr-Zwieback** für **Kinder** und **Rekonvalescenten.** Die Fabrikation steht unter ständ. Controlle des vereidigten Nahrungsmittel-Chemikers Dr. Wilh. Lenz.
Paul Linke's Aleuronat-Gebäck-Fabrik
Halle a. S., Leffingstr. 1.

WER
Oefen, Herde od. Centralheizung
jeder Art gebraucht, wende sich an
Heizung der Zukunft,
Aschersleben, Georgstr. 3.

Als Specialität bauen wir
Etagencentralheizung
von Kachel-, eisernen Oefen und Küchenherden aus. System ges. gesch.
Vielfach anerkannt. Prima Referenzen.

Das vorzügliche
Leipziger Pechpflaster
besteh. aus Pech, Wachs u. Terpentin, zu 75 Pf., sowie den sofort den Zahnschmerz lindernden Zahnschmerztod, bestehend aus Oleum Cajeputi, zu 50 Pfg., als auch die bewährten **Leipziger Hühneraugenbänder** zu 50 Pfg. sind zu haben bei
C. Köhler, Gr. Steinstr. 9.

Kein Göpel mehr, kein Handbetrieb!

Fahrbare Motore!

Bedeutend billigerer Betrieb als Dampf

Keine Feuersgefahr.
Kein Wasserfahren.
Kein Kohlenfahren.
Kein Heizer nöthig.

Petrol-Locomobile

Betriebskosten 5-8 Pfennige pro Pferdekraft-Stunde.
„GNOM"
Von Jedermann **leicht** zu **bedienen.**
Bei **Hunderten** von **Landwirthen** praktisch bewährt.

Motorenfabrik Oberursel Act.-Ges.
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Prospecte, Zeugnisse etc. kostenfrei.

Ueberall vorräthig! Dosen à 10 u. 25 Pf.

Sparsame Hausfrauen
verwenden für Wäsche und Hausbedarf mit Vorliebe
Elfenbein-Seife ✽ ✽ ✽
✽ ✽ ✽ **Veilchen-Seifenpulver**
Marke **„Elefant"** von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Koptoxyl-Täfelungen für Decken und Wände (Paneel) in jeder Preislage und Geschmacksrichtung, leicht anzubringen, prächtige dekorative Wirkung der echten Hölzer, empfiehlt **Walter Moritz,** Bauartikel-Spezialitäten, **Magdeburger Straße 60.** — Telephon 1206.

Parketol
ges. gesch., einzig. Mittel für Parketböden, das Feuchtaufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält und Linoleum conservirt und auffrischt. Wichsen u. Bohnern fällt ganz fort, geruchlos und sofort trocken, überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 3.— und farblos M. 3.50 zu haben.
A. Steinbach, Königstr 11 od. d. d. Fabrik v. **H. Braselmann,** Höchst a. M.

Auction.
Donnerstag den **4. September** cr. **Vormittags von 10 Uhr ab** werde ich im Auftrage der Firma **Otto Westphal** hier in deren Lager räumen Cauewaer Weg folgende Gegenstände:
1 Fass, 105 Liter, Wein, 120 Fl. Wein, 1 Spülmaschine, 1 Kiste, ca. 2 Ctr. Orte u. Abfen, 20 Ctr. Maschinentheile, 1 Eckschrl. Bettstellen, 1 Kiste Strohhüte, ein Teichin, 1 Partie Säcke, 1 Kiste Papywaaren, div. Blech- und Eisenwaaren, 3 Kisten m. Kleidern u. Wäsche, 1 Kiste Bücher, 1 Kiste Colonialwaaren rc.
Die Besichtigung kann am 4. Sept. von 8 Uhr ab erfolgen.
Hermann Friedrich,
Versteigerer, Wuchererstraße 70.

COMPESIN
Markenzeichen No 4672
Schieder-Wasch- & Bleichmittel
Vorzüglich u. billig!
für fettige Küchenwäsche, schmutzige und schmierige Arbeitswäsche, Klein-Kinder-, Kranken-, Wöchnerinnenwäsche Wäsche mit Obst- und Weinflecken rc. Aber auch sonst in weitestem Maße verwendungsfähig.

SINNBERGER
Wasser das Beste gegen *Katarrhe*
des Rachens, Kehlkopfes und der tieferen Luftwege.
Erhältlich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Kgl. bayer. Mineralbad Brückenau.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: H. Wechsung in Halle.
Halle Druck und Verlag von Otto Hendel.
Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19020903022/fragment/page=0004